

Mit Populisten diskutieren?

Erfahrungen im Umgang mit Diskussionsveranstaltungen. Eine Pro- und Kontra-Debatte
Frank Hiddemann und Christhard Wagner

Seit Frühjahr 2018 hat sich eine Veranstaltungsreihe der Ökumenischen Akademie Gera mit den Politikfeldern der AfD auseinandergesetzt. In einem moderierten Streitgespräch diskutierten je ein Vertreter bzw. eine Vertreterin der AfD mit Vertretern der SPD, CDU bzw. der LINKEN. Ein ausgewiesener Experte führte jeweils ins Thema ein: Migration, Nationalismus, Innere Sicherheit, Familie, Medien, Religion, Geschichtsdeutung. Er unterzog auch die Aussagen der Anwesenden einer Fakten-Prüfung. Die umstrittene Veranstaltungsreihe wurde organisiert und moderiert von Dr. Frank Hiddemann, Pfarrer und Leiter der Ökumenischen Akademie Gera.

Christhard Wagner, Beauftragter der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung in Thüringen, hat jahrelang Erfahrungen mit rechtsgerichteter Kommunikation gesammelt und engagiert sich gegen rechtspopulistische und fremdenfeindlichen Haltungen und Handlungen.

Beide beantworten pro und kontra Fragen zum Umgang mit Rechtspopulisten.

1. Frank Hiddemann, sollten wir als Kirche mit Rechtspopulisten reden – ihnen gar ein Podium bieten?

Hier in Gera gibt es 50 % Nichtwähler, und von den Wählern haben 30 % ihr Kreuz bei der AfD gemacht. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass das demokratische System, wie wir es kennen und wie es bisher fraglos funktioniert hat, nur noch von einer Minderheit bewusst getragen wird. Es gab offenbar eine schleichende Massenauswanderung aus der Berliner Demokratie. Populisten sind Politikverdrossene, die sich politisiert haben. Insofern sind sie auf dem Weg zurück in die Gesellschaft. Wenn unser demokratisches System eine Überlebenschance haben soll, müssen wir sie überzeugen, dass Demokratie als Verfahren – gerade in komplizierten gesellschaftlichen Verhältnissen – sinnvoll ist. Das ist schwer, denn ihre Strategie ist die Vereinfachung. Ich sehe aber keine Alternative.

Aber wenn ich ganz ehrlich antworten soll: Im Grunde verstehe ich die Frage nicht. Wie können wir den Rechtspopulismus eindämmen, ohne eine Auseinandersetzung zu führen? Wenn wir uns einig sind, dass gewaltsame Lösungen ausscheiden und auch darin, dass Schweigen in politischen Dingen noch nie eine gute Lösung war, dann müssen wir nach den Regeln unserer Demokratie das öffentliche Gespräch führen. Nur mit den Methoden der Demokratie erreichen wir ihre Verächter, ohne selbst die verzerrten Züge anzunehmen. Und wir als Kirche sind der dritte Ort, wo die Regeln der Fairness – das ist meine Erfahrung in Gera - noch selbstverständliche Geltung haben und sich die Kontrahenten treffen, ohne die Sprache des Hasses zu sprechen, die in den Sozialen Netzen dominiert.

2. Was kann Kommunikation bewirken bei Menschen, deren Überzeugungen vermutlich feststehen und die argumentativ schwer zu erreichen sind?

AfDler sind Menschen wie wir. Sie sind empfindlich wie wir. Sie haben ihre Lebensgeschichte wie wir. Sie haben ihre Verletzungen wie wir. Sie sind genauso schwer zu erreichen wie wir. Sie sind in unseren Gemeinden, weil sie Werte suchen. Sie haben unsere Gemeinde verlassen, weil sie sie nicht gefunden haben. Wir können froh sein über jeden, der nicht aufhört, uns zu provozieren. Ich warne davor, so zu tun, als seien wir die Normalen und sie die Abweichungen, wie es in Ihrer Frage anklingt. Wir sind nicht die Lehrer, und sie sind nicht die Zöglinge. Wir erreichen die Menschen nur auf Augenhöhe. Wie selten sind die Momente, in denen wir selbst offen für Veränderungen sind! So ist es auch auf der anderen Seite.

3. Welche Strategien sind in den Kirchengemeinden im Umgang mit Rechtspopulismus brauchbar, welche funktionieren nicht?

Ich bevorzuge indirekte Strategien. Es wäre gut, wenn die Kirchengemeinden selbst in der Demokratie ankämen. Zu viele Fürbitten sind noch so formuliert, als müsse ein mächtiger Mann kommen und das Richtige wollen. Die Einsicht, dass sich gute Absichten im politischen Prozess ins Gegenteil verkehren können, sollte Standard werden. Geistliche müssen aufhören, die richtige Gesinnung positiv zu sanktionieren. Lokale politische Probleme sollten für das ganze Viertel im Gemeindehaus diskutiert werden. Der Seniorenkreis fragt den jungen Dezernenten vom Fachdienst Stadtgrün, warum er auf dem Friedhof Bäume fällen ließ. Der Dezernent vom Umweltamt wird gefragt, warum der Wald nicht mehr aufgeräumt und die Zuwegung zum Waldkreuz nicht mehr freigehalten wird. Die Demokratie wird als Prozess und Methode und Beteiligungsform vorgestellt, und es ist möglich, sich in der Gemeinde wohl zu fühlen, auch wenn man nicht die politische Meinung der Pfarrerin teilt. Der Rest kommt von allein.

1. Christhard Wagner, sollten wir mit Rechtspopulisten reden?

Unbedingt! Am Arbeitsplatz. Am Küchentisch. In der Kirchengemeinde.

Rechtspopulisten eine Bühne bieten? Ihnen öffentlich Aufmerksamkeit verschaffen, Seriosität und Legitimation? Nein, Nein und nochmals Nein!

Wir bieten Verächtern der Demokratie keine Bühne. Wer die Demokratie und deren Vertreter verächtlich macht, die liberale Demokratie abschaffen will, menschenfeindliche und rassistische Positionen vertritt, hat den demokratischen Diskursraum verlassen. Auch wer sich nicht klipp und klar von menschenfeindlichen und rassistischen Positionen seiner Parteifreunde abgrenzt, sollte kein Podium bekommen. Denn das Türöffner-Spiel ist durchschaubar. Der angeblich „Gemäßigte“ soll signalisieren: Da sind doch auch einige Vernünftige darunter, mit denen kann man doch reden. Wir halten die Meinungsfreiheit hoch. Doch wir sind nicht naiv. Feinde der Demokratie haben kein Recht auf jedes Mikrofon oder jede Bühne.

Wer im Übrigen meint, auf derartige Podien Rechtspopulisten entzaubern zu können oder zu einem vernünftigen Austausch von Argumenten zu kommen, täuscht sich. Das Ziel der „Wortergreifungsstrategen“ ist nicht der Diskurs. Es heißt Propaganda. Völlig unabhängig von der Frage oder dem Argument des Gegenübers haben die oft rhetorisch geschulten Agitatoren nur ein Ziel: ihre demokratieverachtenden und menschenfeindlichen Botschaften unter die Leute zu bringen. Selbst wenn wir dabei überzeugend dagegenhalten, bedienen wir deren Strategie. Denn auch negative Aufmerksamkeit stärkt ihre Position.

Elisabeth Wehling von der Berkeley University in Kalifornien sagt es so:

„Wenn wir Ideen wiederholen, propagieren wir sie in den Köpfen der Menschen, ob wir es wollen oder nicht. Selbst wenn wir dagegen sind. Das Negieren von Ideen stärkt sie – denken Sie nicht an den rosaroten Elefanten!“

Wir sollten es den Verächtern der Demokratie so schwer wie möglich machen. Die Klarheit, die zur Nächstenliebe gehört, verlangt deshalb: Keine kirchliche Bühne für Rechtspopulisten!

2. Was kann Kommunikation bewirken bei Menschen, deren Überzeugungen vermutlich feststehen und die argumentativ schwer zu erreichen sind?

Wie kann das sein? Herr Z., der sonst so freundliche Herr, hat sich offensichtlich rechtspopulistisch angesteckt. So etwas erleben wir – ob in der Familie oder Kirchengemeinde oder anderwärts. Hier lohnt sich unser ganzer Einsatz. Hier dürfen wir nicht kneifen, das Thema übergehen, fremdschämend schweigen, denn auf der Beziehungsebene steigen die Chancen, wirklich miteinander zu kommunizieren.

Wir hören zu. Was sind die Gründe deiner Unzufriedenheit? In derartigen Gesprächen ist Haltung wichtig. Dabei zeige ich mich, in dem ich z.B. sage: „Ich verstehe, was du meinst. Aber es entspricht nicht meinem Menschenbild. Für mich ist jeder Mensch ein Geschöpf Gottes – mit gleichem Wert und gleicher Würde.“

Wir können die positiven Ansätze unseres Gesprächspartners stärken, ihm unsere Überzeugung als Mantel hinhalten, in den er hineinschlüpfen kann. Auf diese Weise können wir mehr erreichen als auf offener Bühne dem Kontrahenten die Wahrheit mit dem Scheuerlappen um die Ohren zu hauen.

3. Welche Strategien sind in den Kirchengemeinden im Umgang mit Rechtspopulismus brauchbar, welche funktionieren nicht?

Bemühen wir uns um ein menschenfreundliches, tolerantes, angstfreies Klima in unserer Gemeinde. Ob im Gottesdienst, Gemeindefest, Kirchenblättchen, Schaukasten, Gemeindeveranstaltungen, Gemeindepädagogik, Seelsorge: Überall können wir für ein gutes Klima sorgen: mit Nächstenliebe, mit Klarheit, mit Gottvertrauen, mit Bildung. Neben Einzelgesprächen halte ich unsere üblichen Gemeindeveranstaltungsformate mit Gruppen, die nicht mehr als 20 Personen umfassen, für gut geeignet.

Thematisch sollten wir uns hüten, über alle Stöckchen, die uns hingehalten werden, zu springen. Es gibt so viele wichtige Fragen, die uns berühren. Wenn wir uns jedoch mit Themen wie Islam, Migration, Kriminalität beschäftigen, brauchen wir dazu Fachleute, nicht Funktionäre. Wir können uns dabei verschiedene Parteiprogramme, Strategiepapiere, Veröffentlichungen anschauen, ausgewogen und fair informieren. Ohne Zorn und Eifer diskutieren. Die Bibel befragen. Ihre tröstenden, Mut machenden und Vertrauen in das Leben vermittelnde Geschichten selbst ausprobieren. Den neuen Wegen vertrauen. Für der Stadt Bestes beten. Das genügt.

Die Interviews führte Jürgen Reifarth.